

Colin Kaggl
Berlin

„Denk an dein Kind“ – Kuratierte Gewalt in einem eigen-sinnigen Wehrmachtsfotoalbum

In den empirischen Kulturwissenschaften gehören die Analyse von Ego-Dokumenten wie Tagebüchern oder das Anlegen von Fotoalben – zum festen methodischen Kanon (Hägele 2023). Fotoalben machen ihre Ersteller:innen zu Kurator:innen des Erlebten, zu Gestalter:innen eines visuellen Selbst- und Weltbezugs. In den letzten Jahren traten Alben von Angehörigen der Wehrmacht verstärkt in das Blickfeld historisch-kulturwissenschaftlicher Arbeiten (Bothe et al. 2024; Kille 2020; Matthäus 2025). Thematisiert wird in diesen Alben der soldatische Alltag, zu welchem auch Gewalthandlungen, Deportationen oder Kriegsverbrechen gehören. Fotografieren erscheint dabei – besonders in Extremsituationen wie dem Fronteinsatz – als Strategie der Normalisierung, Bearbeitung sowie subjektiver „Abwehr“ von Angst (Bopp/Starke 2010). Als Erinnerungsspeicher erzählen Fotoalben immer auch subjektive Lebensgeschichten, tradieren Diskurse und können hegemoniale Formen des (Nicht-)Erinnerns ebenso stabilisieren wie unterlaufen.

Das Paper untersucht das Wehrmachts-Fotoalbum des Österreicherers Franz Dluhosch (1905-1985), eines sozialdemokratisch geprägten Wehrmachtsangehörigen mit familiären Verbindungen zum Widerstand gegen den NS. Dluhosch wurde Ende 1940 eingezogen, nahm am Überfall auf die Sowjetunion teil. Seine „Militärdienstzeit“ – so seine eigene Bezeichnung – war Teil eines genozidalen Feldzugs und bleibt ambivalent. Als Kraftfahrer nicht unmittelbar an Gewaltakten beteiligt, dokumentierte er dennoch den militärischen Alltag fotografisch und führte zumindest im ersten Kriegsjahr auch Tagebuch. Durch die Einarbeitung von gesammelten sowjetischen Flugblättern „kuratiert“ (Horn 2024) er das Album nach dem Krieg zu einem Artefakt des visuellen Gedächtnisses, in denen er seine Erlebnisse ordnet, deutet und in ein Narrativ einbindet, welches trotz dieser Ambivalenz auch als ein eigen-sinniges (Lüdtke) visuelles Gegen-Narrativ zu hegemonialer Erinnerungsabwehr deutbar wird.

Eingeführt wird zunächst in aktuelle Debatten zu Wehrmachtsalben, um anschließend nach der spezifischen Repräsentation von Gewalt als kultureller Praxis zu fragen: Wie wird Gewalt in den Fotografien sichtbar, ästhetisch bearbeitet oder verschoben? Welche Inszenierungen der Gewalt – und ihrer Abwehr – entstehen durch Auswahl, Anordnung und Text? Im Zentrum steht eine Bilderserie, die durch ein sowjetisches Flugblatt eingeleitet wird, auf dem das Gedicht „Denk an dein Kind“ des kommunistischen Schriftstellers Erich Weinert abgedruckt ist. Die visuelle und narrative Struktur der Serie wird im Anschluss an Breckner (2010), Kinzel (2021) und Schulz (2023) analysiert.